

Gottvater, der Allmächtige

Markus Enders

Dem jüdisch-christlichen, aber auch dem heidnisch-antiken Verständnis nach muss Gott, wenn es ihn gibt, allmächtig sein. In seiner Allmacht kann Gott alles Wirkliche und alles Mögliche hervorbringen.

Das christliche Glaubensbekenntnis schreibt innerhalb der göttlichen Dreifaltigkeit in besonderer Weise Gottvater die exklusiv göttliche Eigenschaft zu, allmächtig zu sein. Was aber bedeutet diese Wesenseigenschaft Gottes und weshalb wird sie vom christlichen Glauben in eigentümlicher Weise dem göttlichen Vater zuerkannt?

Allmächtig zu sein, besagt nichts anderes als dies: alles Wirkliche und alles Mögliche überhaupt nicht nur wollen, sondern auch verwirklichen beziehungsweise tun zu können. Denn die Macht (*potestas*) ist dasjenige Tätigkeitsprinzip in einem vernunftbegabten Wesen, das ausführt, was dessen Verstand erkennt und dessen Wille befiehlt.

Während im dreifaltigen Gott des Christentums der Verstand beziehungsweise die Vernunft dem innergöttlichen Logos, dem göttlichen Sohn, und der göttliche Wille dem Heiligen Geist in eigentümlicher Weise zukommen, wird die Macht Gottes in besonderer, wenn auch nicht exklusiver Weise Gottvater zugesprochen. Denn Gottvater bringt schon von Ewigkeit her in sich selbst aus seiner unendlichen Machtfülle sowohl seinen Sohn als sein geistiges Abbild als auch, und zwar gemeinsam mit dem Sohn, den Heiligen Geist hervor, der die Frucht seiner Vereinigung mit seinem Sohn und zugleich das beide miteinander verbindende Band der innergöttlichen Liebe und Einheit ist. Weil also die Person des Vaters die beiden anderen göttlichen Personen aus sich selbst hervorbringt, wird ihr die göttliche Wesenseigenschaft der Allmacht in besonderer, eigentümlicher Weise zugeordnet. Denn es gehört zum Wesen der Allmacht, alles Mögliche und darüber hinaus auch alles Wirkliche hervorbringen zu können. Darin liegt auch der Grund dafür, warum das Christentum die Schöpfertätigkeit Gottes in besonderer, eigentüm-

licher Weise dem göttlichen Vater zuspricht; ist doch der Vater im jüdisch-christlichen, aber auch im heidnisch-antiken Verständnis dieses Wortes das andere und andere hervorbringende, das heißt ins Sein setzende, schöpferische Prinzip.

Sachlich ergibt sich die Eigenschaft der Allmacht Gottes aus der reinen, jede unverwirklichte Möglichkeit ausschließenden Aktualität, das heißt Wirklichkeit und Wirksamkeit seines Seins. Denn je höher der Wirklichkeitsgrad der Existenz eines Wesens ist, umso vollkommener ist dessen Wirkkraft. Der unendlichen Seinswirklichkeit Gottes kann daher nur eine uneingeschränkte Machtfülle zukommen, mit anderen Worten: Gott muss, wenn es ihn gibt, allmächtig sein. In seiner Allmacht kann Gott alles Wirkliche und alles Mögliche, nicht jedoch etwas in sich Widersprüchliches und damit Unmögliches verwirklichen. Er kann deshalb zum Beispiel sich selbst nicht verändern, er kann nicht lügen und er kann auch nicht das Geschehene ungeschehen machen.

Durch die Erschaffung einer ganz bestimmten Welt unter vielen möglichen Weltordnungen hat Gott seiner Allmacht gleichsam eine Bindung

aufgelegt, die von der christlichen Theologie als »potestas ordinata«, als die »geordnete Macht« Gottes, bezeichnet wird, weil sie sich im Rahmen der wirklichen Welt betätigt. An der Realität und dem Aufbau dieser Welt kann man daher diese Macht Gottes erkennen, von der sachlich und terminologisch die »potestas absoluta«, das heißt die von jeder konkreten Verwirklichung »losgelöste Macht« Gottes, unterschieden wird.

In der Bibel weisen die ältesten Gottesnamen auf die Allmacht Gottes hin: Der hebräische Gottesname »Schaddaj« wird von der Septuaginta mit »Pantokrator« und von der Vulgata mit »omnipotens«, »Allherrscher«, übersetzt. Darüber hinaus gibt es in der Bibel eine Vielzahl von Sprachbildern für die Allmacht Gottes, etwa für die unbegrenzte Kraft seines Wortes (Psalm 32, 6; 148, 5), seines Armes (Exodus 15, 6; Psalm 43, 2–4) und seines Atems bzw. seines Geistes (Ijob 26, 13; Psalm 32, 6). Dass für Gott nichts (Wirkliches und Mögliches) unmöglich ist, sagt die Heilige Schrift an mehreren Stellen ausdrücklich (Genesis 18, 14; Ijob 42, 6; Markus 10, 27; 14, 36; Lukas 1, 37). Dabei können wir Christen darauf vertrau-

en, dass Gott in seiner Allmacht für jeden Einzelnen von uns stets das Bestmögliche will und wirkt, soweit es an ihm liegt.